№ 49. Donnerstag den 27. Februar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Ein Monats-Abonnement
auf die
Strasburger Zeitung
mit
illustrirter Sonntags-Beilage
eröffnen wir für März cr. zum Preise von 67 Pf. in der Stadt und 84 Pf. auswärts.

Expedition der Strasburger Zeitung.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 25. Februar.

Der Reichstag begann heute die dritte Berathung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages.

Abg. Dr. v. Bunsen betont die Unzulässigkeit von Schutzzöllen an Stelle von Finanzzöllen und geht dann auf die Angriffe ein, welche der Cobden-Club und Mr. Cartwright in letzter Zeit erfahren; die Vorwürfe, daß dieser Club durch seine Bestechungen die Freihandelspolitik Deutschlands veranlaßt habe, seien vollständig unbegründet.

Abg. v. Kardorff konstatirt, daß verschiedene Zeitungen vom Cobden-Club Unterstützungen empfangen hätten; allerdings sei es merkwürdig, daß die praktischen Engländer für eine verlorene Sache auch nur noch einen Groschen ausgeben. (Gelächter links.) Redner polemisirt gegen die Herren Richter (Hagen) und Delbrück, deren Behauptungen über Differentialzölle resp. vermehrten Verbrauch von Wolle 2c. unzutreffend seien.

Abg. Dr. Delbrück bleibt dem gegenüber bei seinen neulichen Behauptungen stehen und unterstützt dieselben mit neuem Zahlenmaterial.

Abg. Dr. Wiggers schlägt als eines der Mittel zur Abhilfe die Verbesserung der Transportmittel (Eisenbahnen, Kanäle) vor und wahrt im Uebrigen seinen freihändlerischen Standpunkt.

In der Special-Diskussion entspinnt sich eine längere Debatte zwischen den Herren Udo Graf zu Stolberg und Richter (Hagen) über Differentialzölle, die sich im Wesentlichen an die neulichen Auseinandersetzungen beider Herren anschließt, und zwar bei Art 15.

Der Vertrag wird darauf endgiltig genehmigt; eine Resolution des Abg. v. Stauffenberg, welche dahin geht, den Reichskanzler aufzufordern, bei Erneuerung des Handelsvertrages auf den Schutz der verletzten Rechte deutscher Besitzer österreichischer Eisenbahnprioritäten in geeigneter Weise Bedacht zu nehmen, wird ebenfalls angenommen.

Nachdem die Allgemeine Rechnung pro 1874 an die Rechnungskommission gegangen war, folgt die erste Berathung des Nahrungsmittelgesetzes.

Staatssecretär Friedberg erläutert die Unterschiede zwischen dieser und der vorjährigen Vorlage und hofft, das so wichtige Gesetz werde jetzt zu Stande kommen.

Abg. Reichensperger (Crefeld) erkennt das Bedürfniß des Gesetzes an, tadelt aber, daß die Vorlage zu stark in der Prävention, zu matt in der Repressiou sei. Er bitte um Annahme seines Antrags: den Entwurf an eine 21er-Kommission zu verweisen.

Abg. Staudy sieht in der gegenwärtigen Vorlage eine wesentliche Veränderung des vor einem Jahre an das Haus gelangten Entwurfs und schließt sich jenem Antrag an.

Abg. Dr. Zimmermann hält es für unmöglich, der nicht stabilen Industrie vorzuschreiben, wie sie produziren solle und wünscht eine Reform der Medicinal-Gesetzgebung.

Der Entwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Weltpostvertrages, des Uebereinkommens betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe und des Uebereinkommens betreffend den Austausch von Postanweisungen.

Generalpostmeister Stephan führt aus, daß die vorjährigen Verhandlungen zu Paris das erfreuliche Resultat gehabt, daß jetzt eine volle Einheitlichkeit der Portosätze existire, daß also ein Brief aus Deutschland für 20 Pf., eine Postkarte für 10 Pf., eine Drucksache für 5 Pf. nach fast allen Ländern der Erde geschickt werden könne. (Bravo.) Ohne weitere Diskussion werden alle 3 Verträge genehmigt und die Sitzung, in deren letztem Theil der neue Präsident Dr. Lucius präsidirte, um 3/4 4 Uhr geschlossen.

Deutschland.

Berlin, den 25. Februar.

— Die Armee legt am 26. Februar, dem Beisetzungstage des verstorbenen General-Feldmarschalls Grafen von Roon, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, die Trauer um denselben für drei Tage an.

— Ein Berliner Privat-Telegramm meldet: Große Bedeutung legt man der Audienz des elsässischen autonomistischen Abgeordnete Schneegans bei dem Kronprinzen und Fürsten Bismarck bei. Schneeganz schilderte dem Kronprinzen die verworrene Lage der Reichslande und erklärte, daß die Verlegung der Regierung nach Straßburg durchaus geboten sei, sollten nicht die Freunde der Regierung abtrünnig werden. Bismarck nahm das Projekt der Einsetzung einer Statthalterschaft in Straßburg durch den Kronprinzen auf. Dieser, so meint er, sollte einen Minister für das Elsaß ernennen, das Elsaß sollte im Bundesrath vertreten sein und eine Verfassung erhalten. Hierüber will Bismarck vier elsässische autonomistische Abgeordnete hören.

— Die Zolltarifkommission ist gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Freiherrn von Varnbüler zu einer Sitzung zusammengetreten und hat sich mit den Anträgen der Herren von Bötticher und Tiedemann beschäftigt. Dieselben lauteten nach der „Voss. Ztg." wie folgt: „Die Kommission wolle beschließen, 1) rohe Baumwolle vom Eingangszoll frei zu lassen, die Berichterstattung über kardätschte, gekämmte und gefärbte Baumwolle sowie über Baumwollwatte dem Referenten für die Baumwollfabrikate zu übertragen; 2) Erden, Erze und edle Metalle frei zu lassen; 3) für Roggen und Mais einen Eingangszoll von 25 Pfennigen, für Weizen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte einen solchen von 50 Pfennigen, für Malz einen solchen von 75 Pfennigen und für Oelsaaten einen solchen von 13 Pfennigen für den Centner festzusetzen. (Die Anträge wegen der übrigen Erzeugnisse des Landbaues bleiben vorbehalten). 4) Für Brennholz einen Eingangszoll von 5 Pf. für die Klafter zu 32 Ctr.; 5) den Eingangszoll für Hopfen auf 10 Mk. für den Ctr. festzusetzen; ferner folgende Eingangszölle anzunehmen: Für Pferde, Maulesel, Maulthiere, Esel 10 Mk., für Stiere und Kühe 6 Mk., für Ochsen 20 Mk., für Jungvieh unter 1 Jahr 4 Mk., für Kälber unter 6 Wochen 2 Mk., für Schweine 2 Mk. 50 Pf., für Spanferkel 30 Pf., für Schafe 1 Mk., für Ziegen 50 Pf. für das Stück. Ferner wird von denselben Referenten beantragt, rohe Wolle vom Eingangszoll frei zu lassen, sowie die Berichterstattung über die gekämmte, gefärbte und gemahlene Wolle dem Referenten für die Wollfabrikate zu übertragen. — Die „Nat.-Z." bemerkt hierzu: „Wie wir glaubwürdig vernehmen, entsprechen die gestern gefaßten Beschlüsse der Kommission in ihren wesentlichen Theilen den vorstehend aufgeführten Anträgen, wenn auch in einzelnen Details Abweichungen stattgefunden haben mögen. Von anderer Seite entnehmen wir, daß der Zoll auf Gerste gegen den Widerspruch namentlich der bairischen Vertreter beschlossen worden ist. Da die Vertreter der Einzelstaaten in der Kommission nach Instruktion ihrer Regierungen stimmen und die Vertretung im Verhältniß zu der Stimmenanzahl im Bundesrath steht, so ist an einer demnächstigen Annahme der Kommissionsbeschlüsse durch den Bundesrath wenig Zweifel. Der Charakter der demnächstigen Zolltarifvorlage ist hiernach bereits vorbestimmt. Was den Zoll auf Rindvieh mit 20 Mk. betrifft, so geht derselbe über den früher bestandenen hinaus, der nur 15 Mk. betrug."

— Einer Veröffentlichung des Reichsgesundheitsamts zufolge ist die Pestseuche im astrachaner Bezirk vorläufig ganz erloschen. Auch in benachbarten Gouvernements hat sich kein Pesterkrankungsfall gezeigt. Der Kordon und die Quarantäneeinrichtungen um Zarizin und Sarepta werden zuverlässigerseits als sehr vollkommen bezeichnet. Bezüglich der Erkrankungen bei Salonichi wird nach zuverlässigen ärztlichen Ermittelungen jetzt auch griechischerseits anerkannt, daß es sich bis jetzt nur um einen sehr verbreiteten bösartigen Flecktyphus handelt.

— Das „Militär-Wochenblatt" schreibt: „Den Kameraden glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf die sehr interessanten Betrachtungen aufmerksam machen, welche sich ergeben, wenn man die in demselben Maßstab ausgeführten beiden Dislokations-

---

25 * **Um eine Fürstenkrone.**

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

Sie stöhnte herzbrechend und verbarg das Gesicht in beide Hände. — Gertrud empfand weder Grausen noch Angst bei diesen verzweiflungsvollen Ausbrüchen, sondern nur Mitleid mit der unglücklichen Greisin, deren Geist zuweilen sich zu verwirren schien, wenn die Bilder der Vergangenheit so fürchterlich auf sie einstürmten, weßhalb es ihr auch nicht einfiel, ihren Worten und Selbstanklagen Gewicht beizulegen. — Ein Gedanke durchblitzte plötzlich ihr Gehirn: — seit des Prinzen Tode war es ihr vorgekommen, als ob die Gräfin sich ihrer gern entledigen möchte, da sie nur der Fürstin zu Liebe unter ihre Obhut genommen. Daß die schöne und kokette Gräfin von Waldstetten sie einzig und allein ihrer wunderbaren Schönheit halber haßte, kam der armen Gertrud freilich nicht in den Sinn, weßhalb sie sich die Abneigung derselben bei der treuesten Pflichterfüllung nicht zu deuten wußte.

„Großmütterchen!" schmeichelte sie, den Kopf der Greisin liebevoll an sich drückend, „wie wär's, wenn ich immer bei Ihnen bliebe?" — Frau Leonard blickte sie verstört fragend an, worauf Gertrud ihre Frage wiederholte. — „Geht denn das?" fragte die Greisin verwundert. — „Ich hoffe es, da die Gräfin mir schon heute die volle Freiheit gewährt." — „O, das wäre eine Gnade von Gott, — wie gut Du bist, mein Kind, — so jung, so schön, und willst Dich hier in dieser Einsamkeit bei einer alten mürrischen Frau begraben."

„Ach, Großmütterchen, ist's denn hier nicht viel schöner im grünen Wald, als in der Dienstbarkeit?" lächelte Gertrud. „Und fragt denn draußen in der Welt Jemand nach der armen Waise?" — „Doch, doch, mein Kind, — der Pfarrer auf der Hallig, er und seine Schwester schienen Dich so sehr zu lieben." — „Meine guten Pflegeeltern, so darf ich sie nennen, da sie mir Vater und Mutter, die mich beide schon als Säugling grausam verstoßen, ersetzt haben. O, wie gern möchte ich sie wiedersehen!"

Die alte Frau richtete sich plötzlich auf und blickte Gertrud forschend, mit seltsam erweiterten Augen an. — „Ich war damals," sprach sie langsam, „als ich auf der Hallig war, nur von dem grausamen Schicksal, das mich in Sohn und Enkel betroffen, erfüllt, und kümmerte mich nicht um Anderer Geschick. Ich grollte auch Dir in meinem wilden Schmerz, da ich Dich für die Ursache des Haupt-Unglücks hielt; denn was kümmerte meinen Sohn die Fremde? Was hatte er sich ihrethalben in Gefahr und Tod zu stürzen? — Später gedachte ich Deiner nicht mehr, sondern versenkte mich, als Gott mir auch den letzten Halt genommen, immermehr in den fürchterlichen, sinnverwirrenden Gedanken, daß seine Hand mich strafe und ich büßen müsse für eine schwere Schuld."

„Arme Großmutter!" sagte Gertrud, zärtlich ihre welke Hand streichelnd, „wie viel müssen Sie schon gelitten haben!" — „Ja, Kind, und ich hoffe, daß Gott nun Erbarmen mit mir hat, da er Dich mir gesandt." — „O, auch Paul wird wieder kehren," meinte Gertrud mit gläubiger Zuversicht, „und dann werden Sie wieder fröhlich lächeln können."

Frau Leonard sah sie dankbar an und versank auf's Neue in ein tiefes Nachdenken.

„Wunderbar," murmelte sie, „daß dieser Gedanke mir nicht schon früher gekommen. — Höre, Kind!" setzte sie unruhig hinzu, „hast Du von dem Pfarrer kein Schmuckstück oder irgend ein anderes Kleinod bekommen, das sich auf Deine Geburt bezieht?"

„Nein, Großmutter!" — „Wie alt bist Du?" — Ich werde im September 22 Jahre alt." — Die Greisin legte die Hand an die Stirn und schien angestrengt nachzudenken. — „Ja, ja," sagte sie mühsam, „just so lange ist es her, Gertrud," setzte sie aufgeregt hinzu, „wir müssen reisen, heute — morgen — sobald Du kannst." — „Wohin, Großmutter?" fragte das junge Mädchen sie ängstlich anblickend.

„O, fürchte nicht um meinen Verstand, Kind!" versetzte Frau Leonard in fieberhafter Aufregung, „es ist plötzlich wunderbar klar in mir geworden. Wir reisen nach der Hallig zu Deinem Pfarrer".

„O, mein Gott, wäre denn das möglich?" rief Gertrud außer sich, „sollte diese Hoffnung zur Wahrheit werden?" — Die Greisin nickte, und auf dem todtenblassen Antlitz prägte sich eine feste Entschlossenheit aus. — „Aber mir fehlen die Reisemittel," fuhr Gertrud stockend fort.

Frau Leonard lächelte zum ersten Male nach langen Jahren. — „Dafür lasse mich nur sorgen, mein theures Kind! — Die Hauptsache ist, daß Du frei wirst, ganz frei! — Du, eine Dienerin, — das darf nicht sein, — Gertrud, — geh', geh', und kehre frei zu mir zurück!" — Sie umarmte das junge Mädchen und küßte mit zitternden Lippen die reine Stirn desselben; dann drängte sie mit fieberhafter Hast zur Eile. — Gertrud ging wie im Traum: sie kam sich wie in einem Märchen vor, von geheimnißvollem Zauber umwoben. Als sie in den Wald trat, erschien ihr Alles in demselben Licht; sie selber aber war ja eben die wunderbarste Fee in all' dem geheimnißvollen Zauber.

In der schmucken und kleidsamen Jägertracht hatte Paul Leonard das Forsthaus verlassen. Er besaß ja nicht die leiseste Ahnung davon, daß die geliebte Großmutter ihm so nahe sei, — konnte es nicht wissen, wie vollständig verwaist er die Heimath wieder betrat. — Gertrud's Anblick hatte ihn wunderbar ergriffen und mit Unruhe erfüllt. Wie oft hatte er an das schöne Hallig-Mädchen zurückdenken müssen, wie oft den sinkenden Muth gestärkt durch die Hoffnung auf ein Wiedersehn. Es war ihm recht schlimm ergangen in der Welt. Mit einem Schiff nach Südamerika gekommen, war er dortigen Werbern in die Hände gefallen und erst zum Soldaten, dann zum Matrosen gepreßt worden, worauf er lange krank gewesen.

Er hatte nicht heimkehren wollen in einem solchen Zustand, sondern auf Glück gehofft, und so von Schiff zu Schiff das härteste Leben geführt, bis er in dem großen amerikanischen Krieg sein Schiff vor den Piraten gerettet und von der Regierung der Union zum Kapitän der Marine ernannt worden war. Dann war ihm das Glück hold geblieben, und nach Beendigung des Krieges durfte er stolz, frei und mit ehrlich erworbenem Vermögen in die Heimath zurückkehren. — Armer Paul! — Kaum den Fuß auf diesem Boden, trat ihm das Verhängniß, dem er einst entflohen, entgegen, um ihn zum Mörder und auf's Neue heimathlos zu machen. — Mit gesenktem Haupt schritt er durch den Wald, ohne auf die Pracht rings um ihn her zu achten. — Nur der Glückliche hat ein helles Auge, ein offenes Herz für die Schönheit der Natur; der Unglückliche sieht nichts als sein eigenes Leid und Weh.

Prinz Wulf, dessen Tod er wohl als gewiß annehmen durfte, hatte ihm Gertrud's Anwesenheit in seiner wilden Leidenschaft verrathen. War sie es gewesen, die er vorhin gesehen? Sein Herz hatte sie wieder erkannt,

karten von Frankreich und Deutschland — entworfen vom Hauptmann v. Tröltsch — mit den Grenzen an einanderlegt, wobei man sich die kleine Mühe nicht verdrießen lassen darf, mit Roth- und Blaustift die auf den übergreifenden Theilen der Karten garnisonirenden Regimenter flüchtig anzudeuten. Es drängt sich dem Beschauer eine Fülle von Bildern auf, von denen wir nur einige andeuten wollen. Man kann daraus schließen, daß Frankreich seinen rechten, durch reichlichste Festungs- und Fortsgruppen gestärkten Flügel an Infanterie geschwächt hat, um sich auf dem linken Flügel zu einem offenbar die Neutralität Belgiens nicht achtenden Offensivstoß zu sammeln, der mit vier vollständigen Armeekorps sofort kraftvoll in Angriff genommen werden kann. Die weit vorgeschobene überstarke Zusammenziehung von Kavallerie auf dem rechten Flügel ist so in die Augen springend, daß an eine Absichtslosigkeit kaum gedacht werden kann. In ihrer isolirten Stellung soll sie neben dem Aufklärungsdienst wohl versuchen, den deutschen Aufmarsch gewaltsam zu stören."

Schweiz.

Bern, 21. Februar. Seit gestern wüthet hier mit kurzen Unterbrechungen ein Orkan, wie er von den Bernern seit Menschengedenken nicht erlebt wurde. Der angerichtete Schaden ist groß. In den Städten und Ortschaften hat er nicht nur Kamine und Dächer, sondern auch ganze Häuser niedergerissen, Zillen und Landhäuser arg beschädigt, die Gartenanlagen zerstört und in den Wäldern ganze Strecken von Bäumen entwurzelt. Ja bei Treytorrens am Genfer See warf er sogar einen Eisenbahnzug aus dem Geleise, wobei ein Personen- und der Postwagen mit den Postbeamten in den See stürzten; glücklicher Weise ist durch diesen Unfall Niemand ums Leben gekommen. Natürlich wurde, wo es geschehen konnte, der Eisenbahnverkehr sofort eingestellt. Man glaubt, den angerichteten Schaden auf Millionen berechnen zu können.

Frankreich.

— Der französische Senat wird die Amnestievorlage in der von der Deputirtenkammer votirten Fassung ohne Frage mit großer Majorität annehmen, und damit wird die leidige Amnestiefrage fürs Erste erledigt sein. Die nächste Schwierigkeit für das Cabinet Waddington-Marcère wird dann die Frage der Ministeranklage bilden. Das „Journal des Débats" bespricht diese Angelegenheit und bemerkt, daß man schon deshalb gegen die Minister vom 16. Mai kein Verfahren einleiten dürfe, weil es Niemanden einfallen könnte, den Hauptschuldigen, den ehemaligen Präsidenten der Republik, zur Verantwortung zu ziehen, und weil überdies nicht in Abrede zu stellen wäre, daß die Unternehmung vom 16. Mai, wenngleich eine gewaltsame, vom Geiste des persönlichen Regiments eingegebene, doch innerhalb der verfassungsmäßigen Gesetzlichkeit geblieben sei. Diese Deduction ist nun wohl nicht ganz logisch, denn wegen des 16. Mai selbst, der, wenn er auch ein Ausfluß des persönlichen Regimes war, doch auf constitutionellem Wege durchgeführt wurde, kann der Marschall Mac Mahon ebensowenig zur Verantwortung gezogen werden, als etwa die Mehrheit des Senats, die durch ihre Abstimmung den 16. Mai gebilligt hat. Wenn es überhaupt zur Anklage gegen die Mai-Minister kommt, so wird dies wegen jener verfassungswidrigen Acte erfolgen, welche sie nach dem 16. Mai unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit begangen haben.

Rußland.

— Ueber das Attentat in Charkow schreibt die Nat.-Zeitung: „Niemand in Rußland zweifelt daran, daß die Kugel eine nihilistische war, denn alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Man wird sich erinnern, daß die Universität von Charkow im vorigen Jahre der Schauplatz von Unruhen war, welche die ziemlich strenge Bestrafung von vielen Studenten zur Folge hatten. Für diese Charkower Verurtheilten traten dann im November und Dezember die Petersburger Studenten auf mit ihren Massenpetitionen an den Großfürsten-Thronfolger, ihren lärmenden Demonstrationen in der mediko-chirurgischen Akademie und der endlichen Verbannung von über 30 Studenten wie man sagte, nach Sibirien. — Jedenfalls, ob nun diese letztere Meinung begründet ist oder nicht, haben die Studenten, die Nihilisten damals so in Charkow als in Petersburg eine Niederlage erlitten, nachdem sie im Sommer vorher mit dem Revolver bessere Erfolge für ihre Sache glaubten erzielt zu haben. Das Attentat auf Trepow brachte den glänzenden Triumpf der Freisprechung der Sassulitsch und den Sturz des Justizministers ein, der Mord Mesenzows ist bis heute nicht gerächt, die Mörder nicht aufgedeckt worden, revolutionäre Gewalt hat in beiden Fällen ihre Art von Sieg davontragen — daß ist die Meinung der Nihilisten. Nun greifen sie wieder zu der Mordwaffe, um den Gouverneur, der die Charkower Studenten im vorigen Jahre zu Paaren trieb, zu beseitigen. Fürst Dmitri Nikolajewitsch Krapotkin verwaltet das Gubernium Charkow bereits seit 1870 und zwar in soldatischer Strenge. Im Pagenkorps in Petersburg erzogen, dann in militärischer Laufbahn, jetzt, als 43jähriger Mann, Generallieutenant und Administrator einer wichtigen Provinz, paßt er genau in die Schablone des russischen höheren Verwaltungsbeamten. Der vornehme Name hat einen nahen Verwandten des Gouverneurs nicht gehindert, längst unter den Nihilisten eine bedeutende Rolle zu spielen. Dieser Fürst Krapotkin war in der ersten Reihe der Angeklagten im nihilistischen Monstreprozeß von 1877.

Bulgarien.

— Am Sonnabend ist in Tirnowa die bulgarische Nationalversammlung zusammengetreten, deren erstes und wichtigstes Geschäft die Fürstenwahl sein wird. Der Constitutionsentwurf bestimmt, daß der Fürst die von der Nationalversammlung votirten Gesetze bestätigen und bekanntgeben und den Oberbefehl der militärischen Streitkräfte führen soll. Er hat die Versammlung einmal im Jahr zu berufen; Zeit der Berufung und Dauer der Session wird von der Versammlung selber bestimmt. Es werden zweierlei Versammlungen existiren: eine gewöhnliche und eine große, nationale. Das Budget wird alljährlich der gewöhnlichen Versammlung unterbreitet. Der gesetzgebende Körper genießt volle Freiheit der Debatte. Die Staatskirche wird die orthodoxe, griechische sein, und nur der erste gewählte Fürst darf einer anderen Religion angehören. Die Prinzen, Prinzessinnen und der Thronerbe werden mit dem achtzehnten Jahre mündig. Die Constitution bleibt nach ihrer Votirung für fünf Jahre in Giltigkeit. Der Throncandidat Rußlands ist bekanntlich der Fürst von Battenberg, dem der Czar ein wahrhaft kaiserliches Geldgeschenk und die Nachlassung der bulgarischen Schuld an Rußland zur Mitgift bestimmt haben soll — eine sehr verführerische Ausstattung. In Belgrad hofft man auf die Wahl des Herrn Petrowitsch und meldet deshalb von dort, daß sie gesichert sei. Die Nationalversammlung soll übrigens so zusammengesetzt sein, daß die Conservativen die Oberhand haben.

Aegypten.

— „Daily News" meldet aus Alexandria vom 24. Febr.: Der Frieden zwischen Abessynien und Aegypten ist definitiv geschlossen; König Johann erhält eine Jahrespension von 8000 Dollars gegen Abtretung der Grenzprovinz Kernen.

— Die jünsten Vorgänge in Kairo haben dazu geführt, daß Frankreich und England im Einvernehmen je ein Kriegsschiff nach Aegypten gesandt und die Signatarmächte von diesem demonstrativen Schritt benachrichtigt haben. Das die französisch-englische Demonstration gegen den Khedive selbst und nicht etwa gegen die angeblichen Revoltanten gerichtet ist, scheint außer Frage, seit man weiß, daß der Khedive den Militärtumult selbst angezettelt hat, um sich von dem seiner Civilliste sehr unbequemen Nubar und so allmälig auch von dem Einflusse Frankreichs und Englands auf die Finanzwirthschaft Aegyptens wieder zu befreien.

Zehnter Congreß deutscher Landwirthe.

Berlin, 25. Februar. In der gestrigen Sitzung hatte der ständige Ausschuß folgenden Antrag eingebracht: „Der Kongreß deutscher Landwirthe erklärt, daß er dem wirthschaftlichen Programm des Fürsten Bismarck sowohl vom finanziellen wie vom zollpolitischen und volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte aus vollkommen zustimmt, daß er die darin empfohlene Rückkehr des Zollvereinstarifs, namentlich zur Regel der Zollpflichtigkeit der in Betracht kommenden Importartikel, als eine unabweisbare Nothwendigkeit anerkennt und beauftragt seinen Ausschuß, den nach diesen Grundsätzen entworfenen beiliegenden Tarif nebst Anlagen sowohl dem Reichskanzler als dem Bundesrath und dem Reichstag zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen. — Nach längerer Debatte wurde ein Antrag des Herrn Elsner von Gronow, in einer vom Grafen Udo von Stolberg-Wernigerode modifizirten Form folgenden Inhalts angenommen: „es möge der Ausschuß für die Bemessung der Tarifpositionen die Latitüde zwischen 5 und 10 pCt. erhalten, unbeschadet der Freiheit, bei einzelnen Positionen auch noch weiter herabzugehen."

Heute gelangte nach Neuwahl des Ausschusses der gestern Abend von dem Ausschuß revidirte Tarif mit allen gegen 5 Stimmen zur Annahme; wir heben daraus hervor: Getreide per Centner Weizen 1 Mark, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen 75 Pf., Sämereien und Beeren 1 Mk., Futtergewächse, Kartoffeln 10 Pf., frisches Obst 50 Pf., getrocknetes Obst 2,50 Mk., Gartenprodukte, Gemäse 3 Mk., Kuh- und Kälberhaare 5 Mk., Pferdehaare und Bettfedern 10 Mk., Hasen-, Kaninchen-, Affen- und Biberhaare 30 Mk., Häute und Felle 5 Mk., Felle zur Pelzwerkbereitnng 20 Mk., Holz von 5—30 Pf., Hopfen 10 Mk., Butter und Käse 10 Mk., Fleischextrakt 30 Mk., zubereitetes Fleisch 15 Mk., frisches Fleisch 6 Mk., Honig 5 Mk., Mehl, Nudeln, Puder, Malz 2c. 2,50 Mk., Reis, geschälter 3 Mk., ungeschälter 1,50 Mk., Oele und Fette 5—10 Mk., alles per Centner. Pferde pro Stück 15 Mk., Esel 10 Mk., Ochsen und Stiere 25 Mk., Kühe 20 Mk., Jungvieh 10 Mk., Kälber und Schweine 5 Mk., Spanferkel 50 Pf., Schafvieh 1,50 Mk., Ziegen 50 Pf. Eier pro Centner 3 Mk. Wolle 1,50 bis 6 Mark.

Ferner gelangten noch folgende Resolutionen zur Annahme: I. Antrag des Herrn von Gontard-Mockau. Der Kongreß deutscher Landwirthe erklärt sich mit den ihm von seinem Ausschuß vorgelegten Zollpositionen, insbesondere denen für Getreide und Hülsenfrüchte ausdrücklich nur unter der Voraussetzung einverstanden, daß die Bemühungen des Herrn Reichskanzlers, die Differential- und Ausnahmefrachtsätze für solches in Wegfall zu bringen, von Erfolg gekrönt sein werden. Andernfalls hätte der Kongreß seine Forderungen viel höher stellen müssen, um eine genügende Rentabilität der deutschen Landwirthschaft zu sichern. II. Antrag von Elsner v. Gronow. Der Kongreß deutscher Landwirthe beschließt, dem Reichskanzler durch eine zu entsendende Deputation demselben für seine

---

diese Augen konnten keiner Anderen angehören. Aber doch mußte er sich um jeden Preis Gewißheit darüber verschaffen und war deshalb fest entschlossen, ihre Rückkehr aus dem Forsthause abzuwarten. — In einiger Entfernung hielt ein Wagen, mit welchem sie jedenfalls gekommen war; er schlug einen Seitenpfad ein und verbarg sich hinter ein Gebüsch. — Es währte ziemlich lange, bevor Gertrud das Forsthaus wieder verließ; hätte der junge Mann ahnen können, bei wem sie so lange verweilt!

Als sie jenen Seitenweg erreicht, trat Paul plötzlich in den breiten Fahrweg — Ehrerbietig den Hut ziehend, fragte er ruhig: „Habe ich die Ehre, Fräulein Gertrud Hallmann zu sehen?" die junge Dame zuckte bei seinem Anblick wieder zusammen und versetzte mit einer leichten Verneigung: „Ja, mein Herr!" — „Ich habe einen Gruß von Ihrem Pflegevater, Herrn Pastor Hallmann, an Sie, mein Fräulein, zu bestellen, welchen Auftrag ich hiermit ausrichte." — „So lebt mein Vater noch?" rief Gertrud freudig. — „Ja, mein Fräulein!" — Paul erröthete da der Gruß nicht mit der Wahrheit harmonirte, obwohl er unterwegs von einem Matrosen erfahren, daß Pastor Hallmann noch am Leben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Abschied vom Pauliner Thurm.

Prächtig einst ein Bau der Ritterzeit,
Aber nun, nach manchem langen Streit,
Unterlag er vielen mächt'gen Schlägen.
Läßt von Wehmuth Keiner sich bewegen,
Ihm, dem alten Freunde, nachzuweinen?
Niemand — und ob schon ein Halbjahrtausend stand
Ehrenbürger er, „Pauliner Thurm" genannt?
Reulos Hände sich zum Sturz vereinen!

Traurig ist es, treu den Thornern dienen.
Hat man sonst noch Mitleid mit Ruinen! —
Und es schreit und jubelt nun die Masse:
Richtig! doch „der Freiheit eine Gasse"
Manches fällt, „es ändert sich die Zeit!"

J. A.: W. R. Hoffmann.

Thorner Vereinsleben.

Das 25jährige Stiftungsfest des Coppernicus-Vereins mahnt gleichsam von selbst alle Zeitgenossen an den raschen Fluß der Jahre und das schnelle Verschwinden der Persönlichkeiten, welche zu einer gegebenen Zeit beisammen lebten und wirkten. Die Geschichte bewahrt nur vereinzelte Sachen und Namen; kein Wunder also, wenn auch im nachstehenden Rückblick auf die Geschichte des Thorner Vereinslebens bloße Andeutungen vorkommen, aber falls wir auch diese unterließen, dürfte bald jede Spur von Erinnerung an einstige rege Geistesthätigkeit erlöschen.

Vor einem Menschenalter begann diese höhere geistige Regsamkeit mit dem Gesellenverein, dem sich nach dem 18. März der politische Clubb anschloß, durch Sanitätsrath Dr. Weese im Hotel de Sanssouci gegründet. Gegen ihn erhob sich ein Absenker der Preußenvereine, zerfloß aber unbemerkt. Sobald die Reaction entschiedener auftrat, verlor sich auch das Interesse am politischen und Vereinsleben. Die Existenz der s. g. Ressource zur Geselligkeit neben dem Casino und der Ressource zur Harmonie (später „vereinigte" Ressource) war für die kleine Stadt von 10—12000 Ew. zu viel: beide Ressourcen lösten sich bald nach einander auf. Ende der 50er Jahre gab es fast gar keinen weiteren Mittelpunkt für geistige Interessen als den Voigt'schen Leseverein. Da berief der damalige Commandant v. Prittwitz mehrere Männer zu einer Berathung über diese traurige Sachlage und das Ergebniß der Zusammenkunft war eine doppelte Stiftung: 1) eines zweiten allgemeinen Lesevereins und 2) einer Volksbibliothek. Zugleich mit diesem neuen Aufschwung war, wie ja häufig geschieht, von anderer Seite in gleichem Sinne gewirkt, nämlich eine Zeichenschule für Handwerkerlehrlinge durch den Gymnasialzeichenlehrer Templin eröffnet worden und daran ein Verein der Meister angeschlossen, zu welchem seit dem trefflich gelungenen Schillerfest auch Nichthandwerker hinzutreten durften. Bald wuchs dieser mit dem politisch freieren Leben der ersten sechziger Jahre zu unerwarteter Höhe. Seinen theatralischen Aufführungen, Winter- und Sommerfesten genügte der Garten und Saal des altstädt. Zwingers bald nicht mehr: er übersiedelte nach dem Schützenhause und später sogar in den Artushof. Die Eisenbahn ließ rasch die Einwohnerzahl steigen und damit stieg die Freude am geselligen Leben. Doch zersplitterte sich nun die Vereinsthätigkeit und schwer wird es, die einzelnen Verbindungen eingehender zu besprechen. Am 21. März 1863 erklärten im damaligen Wochenblatt zwölf Thorner Damen ihren Entschluß, eine Stiftung zur Belohnung treuer weibl. Dienstboten zu eröffnen: dies war der erste Anstoß zu einer ganzen Reihe von Vereinigungen, die dem langjährigen ältesten Frauenverein zur Unterhaltung der Kinderbewahranstalt sich anreiheten. Wir nennen nur den zweimal erneuerten Versuch zur Gründung eines Kindergartens, den Verein zur Unterstützung durch Arbeit, den s. g. Diakonissen-Verein, den allgemeinen Frauen-Verein u. s. w. Aus allen diesen Bestrebungen sind eine Reihe höchst wohlthätiger Stiftungen hervorgegangen, an die sich in der allerletzten Zeit noch zwei erhebliche Neuschöpfungen angeschlossen haben: 1) die in überraschend kurzer Frist beendigte Sammlung eines Unterstützungsfonds für arbeitsunfähige Lehrerinnen und 2) die eines Stipendiums für Thorner Jungfrauen.

Inzwischen hatte der vor 25 Jahren am 19. Februar 1854 gestiftete (neue) Coppernicus-Verein für mehrere geistige Bestrebungen den Mittelpunkt gebildet und Anregung gewährt. Zweimal traten Vereinigungen wissenschaftlich gebildeter Männer zusammen, um in freier Debatte strengere Fachdisciplinen zu verhandeln. Schließlich entwickelte sich, wie aus dem Handwerkerverein der Turnverein und der Vorschußverein hervorgegangen, so auch aus dem Coppernicusverein der Thorner Kunstverein als Ergänzung zum ersteren, der ja naturgemäß das wissenschaftliche Moment in erster Linie betonte. —

Die polnische Insurrection, die unserem Grenzland im Allgemeinen so nachtheilig war, hat für unsere Stadt im Besonderen die eigenthümliche Fügung herbeigeführt, daß sich eine Art polnischer Nationalagitation hierher wandte und der Reihe nach folgende Gründungen veranlaßte: 1) Cäcilienverein zur Belebung des nationalen Gesanges, auch der Schauspielkunst. 2) Polnischer Vorschußverein. 3) Landwirthschaftliche Vereinigungen und verschiedene Stiftungen zum Besten studirender Polen und Polinnen. Meistentheils wurde bei allen diesen Vereinigungen der Unterschied zwischen Polnisch und Katholisch nach volksthümlicher Art nur wenig beachtet. Wir müßten daher eigentlich die mannichfachen kirchlichen Verbindungen (Bruder- und Schwesterschaften) hier berühren, lassen es aber bei der bloßen Erwähnung bewenden.

Im Laufe der siebziger Jahre kam endlich der kaufmännische Verein zu festem Bestande, nachdem sich frühere Anläufe wieder zerschlagen hatten. Die vielfachen Sonderbündnisse confessioneller und nationeller Natur schaden selbstverständlich dem allgemeinen geselligen Leben. Es wäre wohl ein ganz eigenartiger Anblick, wollte man auf einer Karte gleichsam in Linearverschlingung darstellen, zu wie viel lerlei Vereinen und Gesellschaften jeder Einzelne gehört und aus welchen verschiedensten Lebenskreisen oder Berufsschichten sich die einzelnen Verbindungen recrutiren. Da eine solche Lineardarstellung nicht gut angänglich ist, begnügen wir uns mit einer Klassifizirung der jetzt bestehenden und bekannten Vereine.

1. Der Coppernikus-Verein, 2. Der Kunst-Verein, 3. Der Handwerker-, 4. Der kaufmännische-, 5. Der Krieger-, 6. Der Volksbildungs-, 7. der Voigt'sche Lese-Verein, 8. Verschiedene andere Lesezirkel, 9. Die lange Reihe Wohlthätigkeitsvereine, israelitisch, evangelisch, katholisch bezw. polnisch u. s. w.; 10. Die Casinogesellschaft und einige kleine Zirkel zur freien Geselligkeit ohne strengere Fachzwecke.

thatkräftige Initiative in der Steuer- und Wirthschaftspolitik den besten Dank auszusprechen.

Kindesraub in Berlin.

In Berlin ist am 20. d. M. Abends das 2jährige Töchterchen des Schneidermeisters Löschke von einem Mädchen geraubt worden, welches vor acht Tagen als Dienstmädchen bei den Löschke'schen Eheleuten in Dienst getreten war und sich Helene Müller aus Zachow genannt hatte, in Wirklichkeit aber Martha Frank hieß. Die Kindesräuberin hatte aus Versehen verschiedene Papiere bei ihrer unglücklichen Herrschaft zurückgelassen, aus denen ihr wahrer Name hervorging, so daß die Polizei bald ihre Personalien feststellen konnte.

Löschke ist Schneider und hat oft nach dem Geschäft zu gehen, für welches er arbeitet; seine Frau ist in den Nachmittagsstunden als Falzerin bei einer Zeitung beschäftigt. Die Eltern nahmen deshalb zur Beaufsichtigung ihres Kindes ein Dienstmädchen an, als welches sich auf eine Anzeige im Intelligenzblatt die Frank unter dem Namen Müller meldete. Ihre äußere Erscheinung veranlaßte Löschke zu der Bemerkung, daß dieser Dienst wohl nicht für sie passen werde, da sie wohl gewohnt sei, sich in ganz andern Kreisen zu bewegen; sie antwortete jedoch, es sei ja ganz egal, wo man diene, und so nahm Löschke denn die Person auf, welche ihm so viel Kummer bereiten sollte. Als am 20. d. Abends das Elternpaar heimkehrte, war das Dienstmädchen mit dem Kinde verschwunden

Die Polizei hat an den Litfaß-Säulen mit Bezug auf den Fall Folgendes bekannt gemacht: „Kindesraub!" Am 20. d. M. Abends ist durch die unverehel. Martha Frank, am 1. Januar 1862 zu Berlin geboren, die sich unter dem Namen Helene Müller aus Zachow als Dienstmädchen vermiethet hatte, das zweijährige Töchterchen ihrer Herrschaft Martha entführt worden. — Der Verbleib beider Personen hat nicht ermittelt werden können. Die Franke ist mittelgroß, untersetzt, Stumpfnase, blond, hat blaue Augen, ist äußerst gewandt, spricht mehrere Sprachen, hat eine gute Handschrift, besondere Kennzeichen: hat an einem Handgelenk eine groschengroße Narbe. — Dieselbe war bekleidet mit einem schwarzen Kleide und einem großen gestrickten Kopftuch. Das entführte Kind ist blond, war bekleidet mit einem schwarz, blaupunktirten Kammgarnkleid, einem schwarzen Paletot, schwarzem Hut mit blauer Rüsche und rehfarbenen Filzschuhen. Alle Diejenigen, die über den Verbleib der Vorbezeichneten Angaben, die zur Ermittelung derselben führen könnten, machen können, werden unter Zusicherung einer guten Belohnung ersucht, sich auf dem Criminal-Commissariat oder auf dem nächsten Polizei-Bureau zu melden. Berlin, 23. Februar 1879. K. Polizei-Präsidium, Abtheilung IV. Criminal-Commissariats (gez.) Graf Pückler."

Der Vater der Kindesräuberin schreibt an das „Berl. Tgbl.": „Vor 14 Tagen hatte ich als Abonnent mir erlaubt zwei Fragen an die verehrliche Redaction des Tageblattes über die Pflichten eines Vaters seiner ungerathenen Tochter gegenüber zu richten, deren gütige Beantwortung dann auch erfolgte; damals hatte ich noch nicht geglaubt, wie furchtbar nahe das Unglück über unserem Haupte schwebe .... Meine Tochter hat eine vorzügliche Schulbildung ist in den ersten Häusern als Erzieherin gewesen doch immer nur auf kurze Zeit, denn in jeder Stellung hat dieselbe Sachen entwendet, dann entlief sie und machte auf meinen Namen Schulden und alle erdenklichen Schwindeleien, bis sie sich jetzt als Dienstmädchen vermiethet hat, dort ebenfalls gestohlen und Gott weiß zu welchem Zweck das Kind mitgenommen hat, doch vermuthe ich, daß sie die Rolle einer jungen Frau wird spielen wollen, um fernere Schwindeleien zu treiben. Meine Frau liegt total gebrochen auf dem Krankenlager, ich bin seit Sonnabend 3 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung auf den Beinen, so sind wir dazu noch in steter Gefahr auch öffentlich gebrandmarkt zu werden; ich bitte die verehrliche Redaktion, mir beistehen zu wollen, doch Rücksicht auf meine ehrenhafte und große Familie, sowie auch auf die unglücklichen Eltern zu nehmen.

Wofern wir daneben noch an die mehr berufsmäßigen Einigungen und Geldinstitute erinnern wollten, so dürfte es wohl nicht übertrieben scheinen, wenn man gemeinhin von „Dutzenden" aller möglichen Thorner Vereine sprechen hört, die fast ausnahmslos aus der Mitte der städtischen Einwohnerschaft allein hervorgegangen sind und sich beinahe von außerhalb gar nicht recrutiren. Da nun aber in der Kreisstadt naturgemäß auch ländliche Verbindungen ihren Centralisationspunkt finden, ist unser Thorn unzweifelhaft der Sitz von 30 verschiedenen Vereinen. Bei der Zahl von wenig über 20 000 Einwohnern des eigentlichen Stadtgebietes kommt also nahezu auf je 800 Seelen ein Verein — oder nach Ausschluß der Kinder, die statistisch auf $^3/_4$ veranschlagt werden müssen, 1 auf 200 Erwachsene.

Darnach, so reich diese Farbenskala auf den ersten Blick vorkommt, scheint es noch immer an einer Möglichkeit hierorts leider zu fehlen, wie das rein gesellige Leben, frei von jeder Geburt- und Berufsscheidung in echt menschlicher Weise gesäubert werden könnte. — Daher versuchte vor Jahr und Tag ein freigewähltes Comitee eine Reihe von Vergnügen zu veranstalten, denen sich unterschiedslos jeder gebildete Erwachsene anschließen konnte. Der erste Versuch im Vorjahr ist im Laufe des verflossenen Winters nicht wiederholt, womit jedoch keineswegs etwa bewiesen scheint, daß die Neigung zu harmlos, freier und heiterer Gesellschaft nicht vorhanden wäre. Der alte Ruf Thorns, in musikalischer Hinsicht weit über seine Größe hinaus, Tüchtiges zu leisten, bedürfte vielleicht zu Wiedererweckung nur eines energischen Anstoßes und mit Gründung einer umfassenden Verbindung zu musikalischen Zwecken würde leicht ein Hebel gefunden sein, um das gesellige Leben neu zu beflügeln, das sich auf den Schwingen der Tonkunst am sichersten und harmonisch edelsten entfaltet, denn sie ist ja — „die geselligste der Künste."

Die Vermuthung des Vaters über die Motive des Raubes hat viel für sich; doch wird von anderer Seite Folgendes berichtet: „Bevor die Frank ihr Dienstverhältniß bei den Eltern des geraubten Kindes antrat, hat sie mehrfache Reisen nach Dresden und Luckau gemacht, ohne daß der Zweck dieser Reisen bekannt geworden. Sie hat auch während ihres Dienstes bei dem Schneidermeister Löschke dort eine ältere Frau, welche sie als ihre Tante vorgestellt hatte, eingeführt, die sich lebhaft mit dem später entführten Mädchen beschäftigte. Diese Frau, welche nach der Beschreibung der Eltern den Eindruck einer Dame aus den besseren Ständen gemacht hat, ist bisher nicht ermittelt worden.

Provinzielles.

Danzig, 25. Februar. [Hr. Dr. Achenbach] wird, wie die „Danz. Z." schreibt, schon Anfangs März seinen hiesigen Wirkungskreis verlassen, um den am 9. März zusammentretenden Provinzial-Landtag der Provinz Brandenburg zu eröffnen. Zu seinem Nachfolger in Danzig, ist, wie wir heute aus einer anscheinend gut unterrichteten Quelle vernehmen, der gegenwärtige Bezirkspräsident von Unter-Elsaß, Frhr. v. Ernsthausen zu Kolmar (früher Regierungs-Vicepräsident in Königsberg) ausersehen worden, und es dürfte die Ernennung desselben schon in den nächsten Tagen bevorstehen.

Neidenburg, 24. Februar. [Placate.] Gestern fand auf dem Marktplatze ein Auflauf statt, dessen Veranlassung ein an einem Hause angeklebtes Placat war, welches den „Conservatisten" Mord und Tod drohte und Fritzsche, Liebknecht u. s. w. hoch leben ließ. Ueber diesem Aufruf befanden sich zwei Beile aus schwarzem Papier geschnitten und unter demselben ein Todtenkopf. Die Polizei confiscirte das Placat und ist sehr dahinter, den Urheber zu ermitteln. Vermuthlich handelt es sich um einen dummen Jungenstreich.

Neuenburg, 25. Februar. [Fund.] In der Baugrube in Gruppe, aus welcher viel Sand — bis jetzt ungefähr 120 000 Cbm. — zum Bahndamm 2c. gefahren wird, finden sich in einer Tiefe von 7—8 Mtr. eine Menge erratische Steine, unter welchen einige von ansehnlicher Größe. So ist ein Block $2^1/_2$ Mtr. lang, 2 Mtr. breit und 1 Mtr. hoch. Er ist noch nicht ganz blos gelegt; man vermuthet, daß er noch $^1/_2$—1 Mtr. in der Erde steckt. Muthmaßlich sind noch größere vorhanden, von denen Spitzen hervorstehen. Die Steine bestehen zum größeren Theile aus schönem rothem Granit; einige kleinere haben eine prächtige blaue Farbe. Das Aeußere dieser Steine ist fast durchweg so glatt, als wenn an denselben die Hand des Meisters schon den Meißel gebraucht hätte. Wie ein Kenner versichert, soll der vorher erwähnte große Block aus demselben schönen rothen Granit bestehen, wie die große Schale vor dem Museum in Berlin. (W.-B.)

Pr. Holland, 23. Februar. [Ein neuer Wunderort]. Mitte voriger Woche wurde auf dem hiesigen Landrathsamte die Anzeige gemacht, daß in Zallenfelde der Arbeiter Schüler in anscheinend krankhaftem oder sonst außergewöhnlichem Zustande Zeichen religiöser Schwärmerei à la Dittrichswalde zu Tage fördere. In Folge dessen begaben sich von hier aus mehrere Herren, darunter der Landrath und der Kreisphysikus, nach Z. zur näheren Untersuchung der Sache. Der Mann empfing seine Gäste sehr freundlich, sprach auch ganz vernünftig, begab sich aber zu bestimmter Stunde, wenn die Vorstellung sonst zu beginnen pflegte, zu Bette, preßte die Hände krampfhaft an die Brust und begann eine Reihe von Bibelstellen und Liederversen, meist Aussprüche eines zerknirschten Sünders, theils in logischer, wohl aber mehr in unlogischer Aufeinanderfolge herzusagen. Nach dem Urtheile der Sachverständigen soll allerdings ein krankhafter Zustand vorhanden, aber auch Verstellung mit im Spiele sein. Die Vertreter der Behörden sahen sich veranlaßt, vorläufig einen Gensdarm in Z. zu stationiren, um dem Volksauflaufe zu steuern; übel wäre es freilich für die Colonie Zallenfelde, welche Gegend nicht zu den bestituirten unseres Kreises gehört, nicht, wenn allda ein zweites Dittrichswalde eröffnet werden könnte. Es soll die Ueberbringung des Kranken nach der Irrenanstalt Allenberg angeordnet werden. (Altpr. Ztg.)

D Kulm, 24. Februar. [Wasserverhältnisse. Messer-Affairen. Einbruch.] Bis gestern früh war hier der Wasserstand der Weichsel auf 17 Fuß 6 Zoll gefallen. Heute dagegen ist das Wasser wieder im Wachsen. Der Postverkehr zwischen hier und Terespol ist, da die Weichsel gegenüber dem Ostrow noch immer eisfrei ist, gestern bereits wieder aufgenommen, beschränkt sich natürlich nur auf den Tagesverkehr. — Freitag Abend kehrten zwei Arbeiter aus dem nahe der Stadt belegenen Rittergut Grubno, von hier nach Hause zurück. Auf der Chaussee kurz vor der Chausseegeld-Hebestelle Grubno, fanden sie einige Tafeln Rübkuchen, die sie aufnahmen. Vier andere Arbeiter aus dem hiesigen Ort, im Alter von 18 bis 20 Jahren, die täglich auf der Chaussee umherlungern und Gelegenheit suchen, die die Chaussee passirenden Holzfuhren zu plündern, bemerkten das Aufnehmen der Rübkuchen und verlangten deren Herausgabe, die ihnen jedoch verweigert wurde, worauf sie die Grubnoer Arbeiter mit Messern überfielen. Nachdem einer der Grubnoer davongelaufen, warfen sie den Andern zu Boden, brachten ihm verschiedene Messerstiche bei und bissen ihm dann das rechte Ohr vollständig ab. Gewiß ein seltener Fall von Rohheit. Zwei dieser Banditen, von denen der Eine bereits eine mehrjährige Zuchthausstraße hinter sich hat, sind bereits verhaftet. Die Andern wußten sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen. — Nachts darauf wurde der Glaser Kowalski, der ein Liebespaar nach der Promenade verfolgte, von dem Liebhaber mit dem Bleiknopfstock derart ins Auge geschlagen, daß der Verlust desselben nach dem ärztlichen Ausspruch zu erwarten steht. — In der vergangenen Nacht wurde in das Wersche'sche Restaurationslokal eingebrochen. Die Diebe stiegen durch ein Fenster, nachdem sie die Scheiben desselben eingedrückt, in die Billardstube, schnitten die Füllung der nach der Schankstube führenden Thüre heraus, erbrachen die in der Schankstube befindliche Kasse und stahlen den geringen Inhalt derselben, sowie mehrere Flaschen Branntwein und Cigarren. Zur Ermittelung der Diebe fehlt jeder Anhalt.

Thorn. Schöne That eines Thorners. Ein Thorner, der Glasergehilfe Rob. Malohn, Stiefsohn des hiesigen Restaurateurs R. Jacobi, rettete am 16. d. M. in Danzig an der grünen Brücke aus der Mottlau einen 9jährigen Knaben. Hunderte von Zuschauern waren versammelt, und keiner wagte es, den Knaben aus dem Eise zu retten, bis unser Landsmann mit eigener Lebensgefahr das schwierige Rettungswerk unternahm, wobei er selbst 6 mal unterging und dennoch den erstarrten Knaben rettete. Letzterer wurde den auch wieder ins Leben zurückgerufen. Als einige Tage darauf M. auf das Polizeibureau gefordert und gefragt wurde, ob er eine Geldbelohnung wünsche, schlug er dieselbe mit den Worten aus: „Für Geld riskire ich mein Leben nicht," und wird nun M. wohl die wohlverdiente Rettungmedaille erhalten.

— **Leiche gefunden.** Die Leiche des Knechts Ostrometzki aus Rüdigsheim ist auf der Feldmark des Vorwerks Simon aufgefunden worden. Ueber die Art des Todes ist nichts Bestimmtes bekannt.

Lokales.

Strasburg, 25. Februar 1879.

— **Personal-Nachricht.** Der Executor Zander ist nach Flatau versetzt und in dessen Stelle ist der hiesige civilberechtigte Julius Großmann (Israelit) angestellt worden.

— **Kohlendunst.** Durch Kohlendunstvergiftung hätte die hiesige Bürstenbinderfrau L. am letzten Jahrmarkte in Lautenburg beinahe ihren Tod gefunden. Als sie Abends in ihr Schlafzimmer ging, bemerkte sie Dunst in demselben, beruhigte sich aber damit, daß das Zimmer mit Holz geheizt sei, welches immer einen gewissen Dunst verbreite, machte zur größeren Sicherheit die Klappe auf und begab sich dann zur Ruhe. Als sie kaum eingeschlafen war, kommen 2 Strasburger Frauen, sie zu besuchen, wollten die Schlafende nicht stören, drehten aber, den Dunst im Zimmer wohl bemerkend, die Ofenklappe um, ohne zu wissen, daß sie dadurch geschlossen wurde. Von ungefähr kam nach kurzer Zeit die Wirthstocher noch einmal in das Zimmer. So wurde die bereits Halberstickte für diesmal noch einem gewissen Tode entrissen.

— **Uebereilung.** Eine komische Marktscene spielte sich am verflossenen Freitag hier ab. Eine Fleischerfrau kauft bei einer Bäuerin Butter und läßt in Gedanken ihren Muff stehen. Bald bemerkte sie ihren Verlust, weiß aber nicht, wo sie den Muff vergessen hat. Da sieht sie ein Bauernmädchen mit einem Muff, der nur der ihrige sein kann. Zu ihr hin und ihr den wiedergefundenen, vermeintlich gestohlenen Muff zu entreißen suchen, ist das Werk eines Augenblicks. Das Bauernmädchen hält die Frau, die sie ihres Eigenthums berauben will, für unsinning. Es entsteht ein Hin- und Herreißen und ein Auflauf, bis die Polizei kommt. Diese nöthigt das Mädchen, den Muff der Frau zu zeigen, welche sich mit demselben entfernen will, ohne ihn genauer zu besichtigen, wozu sie aber doch angehalten wird. Da stellt sich denn heraus, daß sie sich geirrt habe. Nun verlangt aber das Mädchen Genugthuung. Mit Mühe trennt die Polizei die erregten Parteien. Später brachte die Frau, von der die Butter gekauft war, den Muff der Eigenthümern wieder.

Vermischtes.

* In den Kreisen der Berliner Arestokratie erregt gegenwärtig eine Verlobung ein gewisses Interesse. Es ist dies die der Comtesse Hertha Bethusy-Huc, der zweiten Tochter des bekannten Parlamentariers. Der Bräutigam ist Herr v. Witzleben-Normann, der Enkel des reichen, vor etwa anderthalb Jahrzehnten verstorbenen israelitischen Danziger Kaufmanns und türkischen General-Consuls Normann. Man entsinnt sich, daß an die Erbschaft des großen Normann'schen Vermögens eine Bedingung geknüpft war, dahin gehend, daß die Herren v. Witzleben, deren Muttter eine geborene Normann war, den Namen der im Mannsstamme ausgestorbenen Kaufmannsfamilie ihrem adligen Namen hinzufügten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 26. Februar 1879.

			25. F.
Fonds: Ruhig.			
Russische Banknoten		197,90	199,35
Warschau 8 Tage		197,70	199,10
Russ. 5% Anleihe v. 1877		85,80	86,00
Polnische Pfandbriefe 5%		61,50	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe		55,30	55,70
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,20	95,10
do. do. $4^1/_2$%		101,90	101,90
Kredit-Actien		414,50	411,00
Oesterr. Banknoten		174,15	174,50
Disconto-Comm.-Anth.		131,50	133,00
Weizen:	April-Mai	178,00	177,00
	Juni-Juli	184,00	183,00
Roggen:	loco	123,00	123,00
	Februar	122,50	122,50
	April-Mai	122,50	122,50
	Mai-Juni	122,50	122,50
Rüböl:	April-Mai	58,70	58,10
	Mai-Juni	59,00	58,40
Spiritus:	loco	51,30	51,40
	April-Mai	52,20	52,20
	Mai-Juni	52,40	52,30

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 26. Februar 1879.

Wetter: mild, Nachts leichter Frost.

Weizen: sehr kleines Angebot, fest, bunter 145—150 Mk., hellbunt 159—163 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: unverändert, poln., und inl. 101 bis 107 Mk., russ. 96—100 Mk per 2000 Pfd.

Gerste: flau, inl. gute 110—125 Mk., russische 90—100 Mk.

Hafer: feine Waare beachtet, russischer, besetzt 82—90 Mk., do., heller, besatzfrei 99—102 Mk.

Erbsen: unverändert, Kochwaare 112—122 Mk., Futterwaare 98—103 Mk.

Danzig, 25. Februar. Getreide-Börse. [L. Gieldzinski.]

Wetter: milde und feuchte Luft.

Weizen loko ist heute nur schwach zugeführt gewesen und wurden bei guter Kauflust unverändert gestrige Preise gezahlt. Bezahlt ist für bunt und hellfarbig 116 bis 126 Pfd, 163 bis 178, hellbunt 126 bis 129 Pfd. 178 bis 181, hochbunt und glasig 129 bis 133 Pfd. 186, 187, 188 per Tonne. Russischer Weizen sehr mäßig zugeführt, wurde zu festen Preisen gehandelt. Regulirungspreis 175 Mk.

Roggen loco fester, inländischer nach Qualität besetzt 117 Pfd. 103, guter 125 Pfd. 113 Mk. per Tonne bezahlt. Regulirungspreis 106 Mk.

Gerste loco fester, große nach Qualität 109 Pfd. 114, bessere 114 Pfd. 121, 108 Pfd. $122^1/_2$ Mark per Tonne bezahlt.

Erbsen loco Mittel- 116, feucht 110 Mark per Tonne.

Kleesaat loco rothe 80 und 86, weiße zu 84 Mk. per 100 Kilo verkauft.

Depeschen. London, 24. Februar. Weizen 1 sh höher, Hafer $^1/_2$ sh. theuer. Wetter schön.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 26. Februar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,75	Brf.	52,50	Gld.	52,50	bez.
Febr.	53,00	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Butter. Berlin, 24. Februar 1879. [Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co., Louisenstr. 34.]

Seit unserem letzten Bericht ist keine Veränderung eingetreten. — Zufuhren und Abzug decken sich bei durchaus ruhigem Geschäftsgange.

Wir notiren ab Versandorte Alles per 50 Kilogr.

Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche und Holsteiner 105—115, Mittelsorten 100—105, Sahnenbutter von Gütern, Schweizereien und Molkerei-Genossenschaften 100—105—110, feinste 120, abweichende 90 bis 95; Landbutter: pomm. 80—85, Litthauer 80, Hofbutter 100, Schlesische 80—85, Prima 90, Elbinger 70—75, Bairische Land- 65, Gebirgsbutter 70, Hessische 85 Thüringer 80, galizische, ungarische mährische, (frei hier), frische 58—62, alte 30—32 Mk.

Breslau, 25. Februar. Kleesamen stärker angeboten, rother ruhiger, per 50 Kgr. 33—36—40—43 Mk., weißer feine Qualitäten mehr beachtet, per 50 Kilgr. 39—50—54—63 Mk., feinster über Notiz bez.

Tymothee ruhig, per 50 Kilogr. 15—18—19,50 Mark.

Königsberg, 25. Februar. Kleesaat nur feinste verkäuflich, pro 100 Pfd. rothe 28, 30, 36, 39 ℳ bez., weiße 27, 32, 55 Mk. bez., grüne 40, 55, 63 Mk. bez.

Thymotheumsaat feiner behauptet, pro 100 Pfd. $11^1/_4$, 16, $16^1/_2$, 17 Mark bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
25. 10 U. A.	334.35	+ 0.5	SO	2	bed.
26. 6 U. M.	331.58	+ 1.4	OSO	2	tr.
2 U. Nm.	330.98	+ 4.2	SO	1	htr.

Wasserstand am 26 Febr. Nachm. 3 Uhr, 20 Fuß 7 Zoll.

Die höhere Handelslehr-Anstalt zu **Breslau,** an welcher die vorzüglichsten Lehrkräfte unter der Direktion des **Dr. Steinhaus** thätig sind, ist diejenige Handelsschule, welche eine solide, gründliche Ausbildung für die dem Handels- und Fabrikstande sich widmende Jugend darbietet und die besonders von Schülern der Provinzen Schlesien und Posen zu dem Zwecke benutzt wird. Die Lehr-Anstalt ist zur Ausstellung von **Reifezeugnissen** für den **einjährigen Militärdienst** berechtigt, ist mit einem Pensionate verbunden und führt eine strenge und gerechte Disciplin.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Gutsbesitzer Rudolph Hoppe gehörigen, in Zalesie, Bolleszyn und Gr. Lezno belegenen, in den Hypothekenbüchern dieser Ortschaften verzeichneten Grundstücke Zalesie Nr. 1, Bolleszyn Nr. 6 und Gr. Lezno Nr. 38 sollen am

7. April 1879,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle zu Abbau Zalesie im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

7. April 1879,
Mittags 12 Uhr,

ebenfalls an Ort und Stelle zu Abbau Zalesie verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Grundstücke a. Zalesie Nr. 1 61,53,80 Hektar, b. Boleszyn Nr. 6 90,34,30 Hektar, c. Gr. Lezno Nr. 38 33,11,90 Hektar, der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden und zwar von Zalesie Nr. 1 74,62 Mk., Bolleszyn Nr. 6 94,81 Mk., Gr. Lezno Nr. 38 40,47 Mk., der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Zalesie Nr. 1 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 135 Mk.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dieselben angehenden Nachweisungen können in unserem Geschäftslocale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lautenburg, den 4. Februar 1879.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittwe Anna Strach, geb. Schmoldt, gehörige Grundstück Nr. 9 Rogowko, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerthe von 105 Mk., aus einem Stall, einer Scheune, ferner aus Hof, Garten, Acker, Wiese mit einer Gesammtfläche von 36 ha 45 a 60 qm zum Reinertrage von 771 Mk. 72 Pf. soll

am 10. März 1879,
Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 22. Dezember 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Meine Frau hat sich aus meiner Wohnung heimlich entfernt; ich warne Jeden ihr etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Strasburg, den 24. Febr. 1879.

Behrendt, Schuhmachermstr.

Ich warne hiermit Jeden, meinem Sohn **Joseph** auf meinen Namen etwas zu borgen, ihm weder Schnaps zu verabfolgen, noch über Nacht zu behalten, da ich für nichts aufkomme, und werde ich die etwaige Bestrafung des Zuwiderhandelnden beantragen.

Strasburg, den 25. Februar 1879.

Lorenz Glabiszewski.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,
Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Frau **Therese Gronau's** 15jährig bestehendes **erstes jüdisches**

Töchter-Pensionat

nimmt noch Zöglinge auf. Vielseitige gediegene, geistige und praktische Ausbildung. Erziehung, Pflege, allermäßigste Bedingungen.

Berlin, Thiergarten, Moltkestr. 4 I.

Julius Buchmann

Dampf-Chocoladen- und Confituren-Fabrik

Thorn und Bromberg.

Englische Biscuits fehlen selten in einem Haushalte wo dieselben bekannt werden, weil ihre einzelne Sorten für die verschiedenen Geschmacks-Richtungen als eine angenehme und gesunde Speise zu Caffe, Thee, Chocolade, Wein, Liqueure, sowie als Dessert etc. sich eignen.

Combination-Biscuits, eine Mischung von zwölf Sorten, à Pfd. Mk. 1,20.

Suppen-Biscuits, in zierlicher Form, für Haushaltungen und Hotels an Stelle der gerösteten Semmel, à Pfd. Mk. 1,20.

Macronen, gross und klein.

Thee-Waffeln in diversen Sorten.

Biscuit-Mixed, eine Mischung von feineren Sorten, à Pfd. Mk. 1,40, 2 und 2,50.

Thee in verschiedenen Qualitäten.

Vanille in Schoten und gerieben mit Zucker, billigst.

Thee-Biscuits

englische, französische und deutsche.

Erstere beiden Sorten halte in **Original-Blechdosen** von **1—8 Pfd.** in ca. 20 verschiedenen Sorten stets auf Lager. — Ausgewogen pro Pfd. **1—3 Mk.**

Kindern und **Reconvalescenten** sind **Biscuits** als sehr nahrhaft und leicht verdaulich ärztlicher Seits besonders empfohlen.

Formulare zu Lehr-Verträgen

nach den neuesten gesetzlichen Vorschriften zusammengestellt, empfiehlt als vorräthig die

Buchdruckerei
der Thorner Ostdeutschen Zeitung
Brückenstr. 10.

Kulmbacher, Erlanger, Nürnberger,

14 Flaschen à 3 Mk.

Osteroder Lager-Bier,

in Geschmack und Qualität dem Königsberger gleichkommend, empfiehlt in 1/2, 1/4, 1/8 Gebinden, sowie 30 Fl. 3 Mk. 50 Pf.

Marcus.

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.

Garantie-Capital . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro **1880** beträgt voraussichtlich **26 %** der 1875 gezahlten Prämien.
" **1881** " " **28 %** " 1876 " "
" **1882** " " **30 %** " 1877 " "

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der **Haupt-Agentur** zu **Thorn**

Carl Neuber, Reichsbank-Taxator.

Die

Möbel-Fabrik

mit Dampfbetrieb
von

Fr. Hege,

Bromberg,
empfiehlt ihre

Fabrikate von soliden u. geschmackvollen Möbeln

in eichen antique, schwarz matt, nußbaum, mahagoni und birkene Möbel
zu

billigen Preisen.

Bei Entnahme ganzer Aussteuern gewähre ich bedeutenden Rabatt.

Lager von Möbelstoffen.

Atelier für Zimmer-Decorationen.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Fahrpreis-Ermässigung auf kurze Zeit.

Von **Stettin** nach **New-York** jeden Mittwoch 100 Mark.
Von **Hamburg** nach **New-York** jeden Freitag 90 Mark.

Plätze werden durch Einsendung eines Handgeldes von 30 Mark für jede Person gesichert.

Keine Agenten! daher so billig.

Berlin Auf dem Potsdamer Bahnhof. **C. Messing** **Stettin** Rosengarten No. 62.

BERLIN. Hôtel Bauer.

Grande Maison meublée I. Ranges

Unter den Linden 26 (Café Bauer) Ecke d. Friedrichstr.

Solide Preise für einzelne Zimmer wie ganze Appartements. (Dienerschaft in Pension). Bei längerem Aufenthalt ermässigte Preise.

Ed. Rummel,
früher Director des Hôtel Meyerbeer aux Champs Elysées in Paris.

Die Baumschule zu Waldau-Gremboczyn

offerirt gesunde und kräftige Obstbäume in vorzüglichsten Sorten.

Hochstämmige Kronenbäume . . a St. 1 M 20 Pf bis 1 M 50 Pf.
Geformte Zwergbäume . . . . " " — " 50 " " 1 " — "

Obst-Sträucher, als:

Himbeeren, großfrüchtig	a St. 20 Pf,	100	St. 18 M.
Johannisbeeren, großfr.	" " 30 "	"	" 28 "
Stachelbeeren, "	" " 35 "	"	" 33 "
Preiselbeeren, amerikanische	" " 50 "	"	" 48 "
Erdbeeren, englische, großfrüchtig	100 St. 3 M,	1000	" 28 "

Rosen, vorzüglichste Hybriden:
hochstämmig 1—1 1/2 mtr. . . . . a St. 1—2 M,
niedrig, veredelt oder wurzelächt . . " " " 1/2 "

Zierbäume und Sträucher zu angemessenen Preisen.

C. F. Georgi.

Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindrirt, offerirt billigst nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski

in Bischofswerder.

Unseren geehrten Abnehmern zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir nun auch alle Sorten

Damenkober u. Papierkörbe

in Esparto, Palmblatt und Rohr liefern.

Gleichzeitig bemerken, daß wir Anfang März auch bereits Kinderwagen auf ganz vorzüglich gut gearbeiteten Untergestellen, deren Bezug für unsere Provinz von hier viel vortheilhafter ist, als von London und Brandenburg, zu sehr billigen Preisen versenden.

Preiscourante gratis.

Die Westpreußische Korbwaaren-Manufactur

G. Kuhn & Sohn

in Graudenz.

Fein gemahlenen

Dünger-Gyps,

mit einem Gehalt von 5—7 % schwefels. Kali, empfiehlt die

Chemische Fabrik zu Danzig,
Comptoir: Langenmarkt 4.

Kleesamen

in vorzügl. Qualität offerirt billigst Carl Baumeier,
Breslau.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.

I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Wicken,

50 Schffl., sind verkäuflich auf Pfarrgut **Wyganowo** bei Lessen.

---

15 Stück Jungvieh

stehen in **Knappstaedt** bei Culmsee zum Verkauf.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.